

B.PIRKER

BESTER
TAG
MEINES
Lebens

© 2022 Birgit Pirker
Umschlaggestaltung: www.nh-buchdesign.com

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform
Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:
978-3-99139-817-2 (Paperback)
978-3-99139-818-9 (E-Book)



Trigger-Warnung

Dieses Buch enthält potentiell triggernde Inhalte, diese sind: Sexuelle Handlungen, sowie Szenen von Gewalt, die sich mit dem Thema Vergewaltigung und Missbrauch beschäftigen.

Dieses Buch ist ein fiktives Werk. Alle Personen und Ereignisse in diesem Buch sind frei erfunden oder werden fiktiv verwendet.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Erwähnte Songs im Buch

- Johannes Oerding – Wenn du lebst
- Eric Clapton – Wonderful Tonight
- Ed Sheeran – Perfekt
- REO Speedwagon – Can't Fight This Feeling
- Jason Derulo – Savage Love
- Bruno Mars – Just the Way You Are
- Jason Derlulo – Want To Want Me
- Rita Ora – How We Do
- U2 – With or Without You
- Lewis Capaldi – Someone You Love
- Bruno Mars – When I Was Your Man
- Lewis Capaldi – Before You Go
- Hoobastank – The Reason
- 3 Doors Down – Here Without You
- Nickelback – Far Away
- Aerosmith – I Don't Want to Miss a Thing
- Münchner Freiheit – Ohne Dich
- The Pretenders – I'll Stand by You
- Lean Rimes – You Light Up My Life
- Jeniffer Rush – The Power of Love

Kapitel 1

Endlich ist es so weit, ich kann es gar nicht fassen! Ich werde an der angesagtesten Universität studieren, die es gibt -Harvard! Wenn ich diesen Namen nur ausspreche, bekomme ich schon eine Gänsehaut. Seit ich die Zusage bekommen habe, hat sich mein Leben komplett verändert.

Die zwei Jahre davor waren für mich nicht von Glück gesegnet. Meine Familie und ich haben eine sehr schwere Zeit hinter uns. Das letzte Jahr am College musste ich wiederholen und habe danach ein ganzes Jahr lang außer Sport nichts gemacht. Ich war regelrecht süchtig nach Sport. Er hat mich beruhigt und meine Gedanken geordnet, besonders wenn ich mich richtig ausgepowert habe. Der positive Nebeneffekt ist, dass ich nun wirklich eine tolle Figur habe, um die mich viele beneiden.

Jetzt bin ich 21 geworden und schön langsam normalisiert sich mein Leben wieder. Ich glaube, keiner hätte je gedacht, dass ich die Aufnahmeprüfung nach diesem ganzen Trubel schaffe. Aber ich habe allen bewiesen, dass ich mich von nichts und niemandem unterkriegen lasse. Ich, Bell Brown, werde in Harvard studieren.

Morgen ist es soweit. Der erste Tag an der Universität steht an und ich bin schon so aufgeregt!

Ich gehe in meinem Zimmer auf und ab. Man sollte vielleicht erwähnen, dass mein Zimmer nicht nur aus einem Schlafräum besteht. Nein, es ist eher, schon fast eine kleine Wohnung.

Im Schlafzimmer steht mein riesiges Doppelbett, es ist ca. zwei Meter breit und ich liebe es. Tagsüber liegt eine cremefarbene Tagesdecke darauf und mehrere Kuschelkissen zieren die Mitte des Bettes. Über meinem Kopf hängt ein Bild von einem atemberaubenden Sonnenuntergang am Strand. Wunderschöne Wolken spiegeln sich im Meer. Das Bild ist so riesig, dass man glauben könnte, wirklich am Strand zu stehen.

Am meisten liebe ich aber die doppelflügelige Balkontür, die sich weit öffnen lässt - dort steht meine Hollywoodschaukel. Sie ist kunstvoll aus Holz

gefertigt und hat wunderbar weiche Kissen, auf denen man stundenlang sitzen kann. Ich liebe es, dort zu lesen und der Sonne beim Untergehen zuzusehen.

Früher habe ich kaum das Haus verlassen und daher mein kleines Reich für mich lebenswert gestaltet. In meinem Schlafzimmer befindet sich auch noch mein begehbarer Schrank. Von dort kommt man durch einen riesigen Durchgang ins Wohnzimmer, mit einem großen Fernseher an der Wand und einer gemütlichen Couch in Weiß, die mitten im Raum steht. Die Wand zieren mehrere volle Bücherregale, die meine Freude am Lesen bezeugen. Und dann gibt es vom Schlafzimmer aus noch eine Türe, die in mein Badezimmer führt. Dort befindet sich mein eigener Whirlpool und eine tolle Regendusche, die das Highlight für mich ist. Der viel zu große Spiegel über dem Doppelwaschbecken zeigt alles, auch das, was man nicht sehen möchte. Ja, ich wohne wirklich in einer großen Villa und habe das Privileg, in ein reiches Elternhaus hineingeboren worden zu sein.

Ich gehe noch einmal die Liste für morgen durch. In meinem Kopf sind tausend Gedanken, und sie machen mich wirklich verrückt.

„Bell, komm essen!“, reißt meine Mum mich aus meinem Gedankenchaos. Ich renne, wie immer, auf der rechten Seite die Treppen hinunter. Unsere Treppe ist u-förmig und man kann auf beiden Seiten rauf und runter gehen. In der Mitte befindet sich der große Eingangsbereich, auf dessen Boden weißer Marmor verlegt ist.

Ich nehme die letzten drei Stufen mit einem gekonnten Sprung und lande vor dem Durchgang, in Form eines Rundbogens, zu unserem Esszimmer. Obwohl ich weiß, dass es meine Mum nicht leiden kann, wenn ich diese Akrobateinlage mache, kann ich es einfach nicht lassen.

„Muss das denn immer sein?“ Der Blick zu den Worten verfehlt seine Wirkung nicht.

Kleinlaut antworte ich: „Sorry, Mum, kommt nicht mehr vor.“

Man sollte vielleicht dazu-sagen, dass sich mein Bruder auf diese Weise so kompliziert den Fuß gebrochen hat, dass er mehrere Monate lang abhängig von uns war. Das hat meine Mum nicht vergessen und ich glaube, sie möchte das auch auf keinen Fall mit einem von uns noch einmal erleben.

Das gemeinsame Abendessen ist immer das Highlight des Tages. Die gesamte Familie nimmt sich Zeit, um über die Vorkommnisse des Tages zu berichten.

Unser Esszimmer ist wirklich groß. Durch die großen Glasfenster bekommt man den Eindruck, im Freien zu sitzen. An der Wand gegenüber ist eine Bildercollage von unserer Familie und an unserem ovalen Eichentisch finden zehn Personen ohne Probleme Platz. Die großen Sessel mit der hohen Lehne laden dazu ein, länger sitzen zu bleiben.

Mein Vater ist Oberstaatsanwalt in Boston und bearbeitet oft schwierige Fälle, über die er meist auch nicht wirklich sprechen darf. Er ist ein großer stattlicher Mann und durch sein Auftreten schon eine richtige Respektsperson. Haare hat er fast keine mehr auf seinem Kopf, aber das stört ihn nicht weiter.

Meine Mum hingegen ist sehr schlank, hat Schulterlanges, schwarzes, leicht lockiges Haar, das sie zu Hause immer offen trägt und sie ist immer perfekt gekleidet. Sogar zu Hause, wenn sie nur auf der Couch liegt. Besuch kann sie so immer empfangen, als hätte sie darauf gewartet. Sie ist Zahnärztin und liebt ihren Job - und Zähne!

Dann gibt es da noch meinen großen Bruder Tim, der fünf Jahre älter ist als ich. Eigentlich heißt er ja Timophie, aber er kann seinen Namen nicht ausspielen, genauso wenig wie ich den meinen. Darum darf jeder nur Tim sagen. Er ist wie unser Vater sehr groß und hat einen gut durchtrainierten Körper. Im Gegensatz zu Dad hat Tim volles, dunkelbraunes Haar, das er immer zu einem Seitenscheitel gekämmt trägt.

Seine Freundin Beth gehört auch schon zur Familie. Sie sind bereits seit dem College zusammen. Beth hat lange blonde Haare und man könnte glauben, sie wäre die Vorlage für Barbie gewesen. Manchmal ist sie etwas zickig, aber sie macht ihn glücklich und alleine das zählt.

Wenn ich so an meinen Namen denke, mache ich mir ernsthaft Sorgen, dass unsere Eltern bei der Namensgebung damals stockbetrunknen waren. Ehrlich! Ich heiße eigentlich Isabell, aber ich finde diesen Namen furchtbar. Das fand ich schon als Kind, und deswegen habe ich auch nie darauf gehört, bis zu dem Zeitpunkt, als unser Kindermädchen Maggi - einfach immer Bell zu mir gesagt hat. Tja, was soll ich sagen? - Seitdem bin ich Bell.

Mein Bruder studiert Jura und er ist wirklich gut darin. So wie in allem, was er macht. Im Gegensatz zu mir. Ich bin das schwarze Schaf der Familie, zumindest seit zwei Jahren. Ich habe nie wirklich einen Plan und lebe einfach immer so in den Tag hinein. Am Ende kommt trotz sehr viel Chaos meistens etwas Gutes dabei heraus. Deswegen freut sich meine Familie auch immer sehr

über die Erzählungen meiner Tagesabläufe, da diese meist sehr unterhaltsam sind.

Ach ja - und dann gibt es da noch Megan. Sie ist mit Peter verheiratet und hat zwei süße Kids, die Zwillinge Sandy und Mandy. Die beiden sind jetzt schon drei Jahre alt und halten uns immer auf Trab, wenn sie zu Besuch sind. Megan ist die Älteste von uns. Sie sieht aus wie Mum, nur eben etwas jünger. Ich liebe meine große Schwester über alles, sie ist einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben. Sie nimmt an unseren Familienabenden nur mehr ganz selten teil, da sie ja jetzt ihre eigene Familie hat. Aber wenn sie da ist, ist es immer so wie früher. Megan und ich telefonieren jeden zweiten Tag, das ist mittlerweile schon ein richtiges Ritual. So bleiben wir immer auf dem Laufenden, wie es dem anderen geht. Da sie derzeit wieder in freudiger Erwartung ist, freue ich mich umso mehr, wenn wir telefonieren.

„Nun erzähl schon, Bell. Bist du schon aufgereggt wegen morgen?“, reißt mein Bruder mich aus meinen Gedanken. „Aufgereggt ist wohl der falsche Ausdruck“, denke ich mir. Ich bin komplett aufgelöst, in mir tobt ein Sturm, der mir Angst macht und auf den ein wunderschöner Regenbogen folgt, der jedoch sofort wieder vom nächsten Sturm abgelöst wird.

Ich schaue ihn groß an. „Ich wanke zwischen totaler Freude und wahnsinriger Aufregung, und ja, auch etwas Angst.“

„Ging uns allen so, der erste Tag ist immer der schlimmste und aufregendste - du wirst sehen, alles halb so schlimm“, murmelt er, während er sich ein Stück Kotelett in den Mund steckt. Ja, er hat leicht reden, er studiert ja schon einige Zeit, aber ich, ich fange erst an.

„Ach Engelchen, jetzt wirst du auch erwachsen“, sagt mein Vater und schaut mich mit einem liebevollen Blick an.

„Du machst das morgen sicher ganz toll“, stimmt nun auch meine Mutter ein. Sie ist immer positiv gestimmt, egal, wie schlecht es aussieht oder ist. Ja, ich muss sagen, ich habe eine tolle Familie!

Nach dem Abendessen verziehe ich mich in mein Zimmer und gehe noch einmal alles durch, was auf meiner Liste steht. Eigentlich habe ich alles. Ich lasse mich rücklings auf mein Riesenbett fallen, schließe die Augen und nehme mein Kuschelkissen in Form eines Sterns. Dieses habe ich schon seit ich zehn bin,

es ist noch immer genauso kuschelig wie damals. Sanft drücke ich mein Gesicht hinein und versuche meine Gedanken zu ordnen.

Morgen beginnt ein neuer Lebensabschnitt und er fängt ohne Freunde an. Das ist das Schlimmste an der Geschichte und wahrscheinlich auch der Grund, warum ich so aufgewühlt bin. So sehr ich mich freue, so sehr macht mir das Neue auch Angst! Das Beste für mich gegen schlechte Gedanken ist eine kalte Dusche, und genau die nehme ich jetzt auch. Ich lasse mir das kalte Wasser über mein Gesicht fließen und spüre, wie ich innerlich ruhiger werde, als würde das Wasser all meine schlechten Gedanken mit sich fortspülen. Danach werfe ich mir mein Schlafshirt über und springe in mein Bett. Ich sage mir immer wieder: „Morgen wird der beste Tag meines Lebens“, und versuche, mit diesem positiven Gedanken einzuschlafen.

Kapitel 2

Als am Morgen der Wecker läutet, kann ich es gar nicht glauben, denn mir kommt es vor, als hätte ich die ganze Nacht kein Auge zugetan.

Ich krabble aus meinem kuscheligen Bett, gehe ins Bad und wasche mir den Schlaf aus den Augen. Als ich in den großen Spiegel vor mir blicke, muss ich feststellen, dass ich nicht gerade wie das blühende Leben aussehe. Ich frisiere meine schwarzen langen Haare, die mir fast bis zum Po reichen, und binde sie zu einem Pferdeschwanz – für mehr habe ich heute keine Nerven.

Nun bringe ich mit etwas Make-up und Wimperntusche wieder Leben in mein Gesicht. Zwar habe ich sehr lange dunkle Wimpern, die meine hellblauen Augen gut zur Geltung bringen, aber heute muss ich nachhelfen. Auch mein eigentlich schöner brauner Teint kommt heute nicht richtig zur Geltung. Mit etwas Rouge haben wir auch das behoben. Mit dem Ergebnis bin ich dann doch recht zufrieden, zumindest sehe ich nicht mehr wie ein umherwandelnder Zombie aus.

Ich suche in meinem begehbaren Schrank nach etwas zum Anziehen. Schlicht sollte es sein, ich will ja nicht am ersten Tag schon auffallen. Schlussendlich entscheide ich mich für meine dunkelblauen Jeans, mit Löchern am Knie, und ein weißes Top. Da es in Boston im Frühjahr morgens oft doch noch sehr kühl ist, werfe ich mir eine weiße Strickjacke über. Ich sehe mich noch kurz im Spiegel an und bin zufrieden, nehme meinen Rucksack und gehe gemütlich in die Küche.

Dort hat Sophia bereits das Frühstück für mich gerichtet. Sophia ist unser Hausmädchen und das schon seit ich zehn Jahre alt bin. Sie ist eine Dame mittleren Alters mit wuscheligen braunen Haaren, die im Laufe der Jahre etwas molliger geworden ist. Immer ist sie hübsch gekleidet und sehr bedacht auf ihr Äußeres. Aber am wichtigsten ist: Sie hat immer gute Laune, das ist das Beste an ihr.

„Guten Morgen Bell, bist du auch schon so aufgeregzt wie ich?“, ruft sie mir aus der Küche zu. Man muss dazu sagen, dass Sophia uns immer wie ihre eigenen Kinder behandelt hat und mit uns mitleidet, wenn etwas schief geht, und sich eben auch freut, wenn etwas gut geht.

„Aufgeregzt ist wohl das falsche Wort, ich bin so nervös, ich glaube ich kann heute nichts frühstücken“, antworte ich nur kurz.

„Nein, nein, das geht gar nicht - Mon Cherie! Jetzt setzt du dich schön an den Tisch und isst dein Müsli!“

Wenn Sophia erst einmal in Gang gekommen ist, sollte man ihr nicht mehr widersprechen, denn das kann zu endlosen Diskussionen führen, die wir alle gern vermeiden. Also ergebe ich mich meinem Schicksal und setze mich an den Tisch. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass das Müsli, das sie mir jeden Morgen zaubert, mit Abstand das Beste ist, das es gibt. Verschiedene Nusssorten gemischt mit Obst der Saison, liebevoll in kleine Stücke geschnitten und mit Haferflocken und Naturjoghurt verfeinert. Und das Ganze noch mit Kokosflocken garniert. Bei jedem Bissen merke ich, wie meine Laune sich steigert, während mir Sophia von ihren Enkeln erzählt, die wieder einiges angestellt haben, als sie das letzte Mal auf sie aufgepasst hat.

„Ich wünsche dir einen wunderschönen, unvergesslichen ersten Tag, Mon Cherie“, ruft sie noch, als ich schon fast bei der Türe draußen bin.

„Danke!“ Es wird der beste Tag meines Lebens - hoffe ich.

Als ich endlich angekommen bin, staune ich nicht schlecht. Das große eiserne Tor, das mich direkt in das Universitätsgelände führt, lässt mich das erste Mal fasziniert stehen bleiben. Die beiden Flügel sind wirklich hoch und haben besondere Verzierungen, geformt aus Eisenstäben. Ehrfürchtig gehe ich durch das Tor und spaziere den langen Weg durch den Park vor zum Hauptgebäude.

Nun stehe ich hier vor diesem riesigen Bauwerk und bin überwältigt. Es ist ein grandioser Anblick. Die prächtigen weißen Säulen, die an der Vorderseite in die Höhe ragen, faszinieren mich. Dahinter sieht man die großen Glasfenster, in denen sich der Park spiegelt. Die endlos scheinende Stiege, die sich vor mir erstreckt und zur Eingangstür führt, hat meinen Blick nun komplett verinnahmt. Ich kann mich gar nicht bewegen, starr und fasziniert stehe ich da und lass es auf mich wirken, nicht fähig, auch nur irgendetwas aus meiner Umgebung wahrzunehmen. Einfach nur dankbar, mein Studium hier beginnen zu können.

Leider nehme ich in meiner Faszination auch nicht die Rufe wahr, die von weitem an mein Ohr dringen.

Als mich plötzlich jemand zu Boden reißt, schlage ich hart mit meiner

linken Körperhälfte auf den Pflastersteinen auf. Ich spüre einen fremden Körper, der halb auf mir liegt, kann aber aufgrund der Sonne, die mich blendet, nichts erkennen. Noch kann ich nicht so genau realisieren, was gerade passiert ist. Da sehe ich einen Wagen, voll bepackt mit Büchern, knapp neben meinen Beinen vorbei rollen.

„Sag mal, bist du taub?“, höre ich eine, tiefe sexy Männerstimme fragen. Immer noch unfähig, auch nur einen Laut von mir zu geben, schüttle ich nur den Kopf. „Du solltest wirklich etwas wachsamer durch dein Leben gehen, das hätte schlecht enden können.“

Jetzt, da er sich aufgerichtet hat und vor der Sonne steht, kann ich ihn erst erkennen. Sein Anblick trifft mich wie ein Blitz. Freundlich hält er mir seine Hand entgegen, um mir aufzuhelfen - zögerlich greife ich danach. Mit einem sanften Ruck zieht er mich auf die Beine und lächelt mich mit dem charmantesten Lächeln an, das ich je gesehen habe.

„Alles gut bei dir? Es tut mir echt leid, dass ich dich so zu Boden geworfen habe. Aber du hast das Rufen nicht gehört und wenn ich dich nicht aus der Schusslinie des Bücherwagens gebracht hätte, würdest du, jetzt nicht mehr so gut aussehen.“

Fasziniert blicke ich ihn an. Noch immer lächelt er. Er ist durchschnittlich groß und hat braun-blondes Haar, das er vorne an der Stirn nach oben gegelt hat. Seine dunkelblauen Augen leuchten gleich hell wie seine strahlend weißen Zähne. Sein braungebrannter Körper unterstreicht dies noch. Unter dem weißen Poloshirt kann man seinen gut gebauten Körper nicht übersehen. Er trägt, wie ich, eine blaue Jeans und sieht einfach nur umwerfend aus.

Immer noch bin ich erstarrt, dieses Mal jedoch hat es mit dem Bauwerk hier nichts zu tun.

„Bist du auf den Kopf gefallen? Kannst du mich hören?“, langsam fährt er mit seiner Hand vor meinem Gesicht auf und ab. Schlagartig wird mir bewusst, dass ich jetzt antworten sollte, bevor er endgültig davon überzeugt ist, dass ich nicht ganz dicht bin.

„Danke! Nein, dem Kopf gehts gut!“

„Da bin ich aber froh. Ich bin Ryan.“ Noch immer strahlt er mich mit diesem unglaublich charmanten Lächeln an. Seine dunkelblauen Augen haben etwas an sich, das mich in einen Bann zieht, aus dem ich mich nicht befreien kann. „Bist du sicher, dass du nicht auf den Kopf gefallen bist?“, fragt er erneut.

„Ja danke, entschuldige, es geht mir gut - Ich bin Bell.“ Zaghafte nehme ich ihm meinen Rucksack ab, den er mittlerweile schon einige Zeit lang in meine Richtung hält.

„Dann ist ja noch einmal alles gut gegangen. Du solltest vielleicht trotzdem in der Krankenstation im Westflügel vorbeisehen, nur um sicher zu gehen. Ich muss jetzt los, sonst komme ich zu spät zu meiner Vorlesung und in Zukunft - pass besser auf“, ruft er noch und dann ist er auch schon weg.

Verträumt sehe ich ihm nach, als mich plötzlich eine schüchterne Stimme aus meinen Gedanken reißt: „Entschuldige, geht es dir gut?“

Das Mädchen, das vor mir steht, hat feuerrotes gelocktes Haar und Sommersprossen im Gesicht. Sie trägt ein hübsches Sommerkleid und ihre Statur ist sehr zierlich, fast schon zerbrechlich. Schüchtern sieht sie mich an. „Hi, ich bin Mia. Ich habe heute meinen ersten Tag hier und hab deinen Zwischenfall beobachtet. Du hattest wahnsinniges Glück, dass dieser Typ dir geholfen hat. Das hätte schön ins Auge gehen können!“

Ich schenke ihr ein Lächeln und antworte leise: „Danke, mir geht's gut. Ich bin Bell.“

Zusammen machen wir uns auf den Weg zu den Hörsälen und wie sich herausstellt, haben wir die erste Vorlesung gemeinsam. Das trifft sich gut, so können wir uns besser kennenlernen und in kurzer Zeit auch Freundschaft schließen.

In der Pause erkunden wir gemeinsam das Gelände und haben jede Menge Spaß. Mia und ich erkennen schnell, dass wir auf derselben Wellenlänge sind. Wir tauschen unsere Telefonnummern und machen gleich für den nächsten Tag einen Treffpunkt aus. Da wir beide Psychologie studieren, haben wir natürlich auch alle Vorlesungen zusammen - besser könnte es nicht sein. Ich bin froh, gleich am ersten Tag eine Freundin gefunden zu haben.

Sich auf dem großen Gelände zurecht zu finden fällt uns schwer und, jedes Mal, wenn wir uns wieder verlaufen, haben wir einen Grund zu lachen. Nach der letzten Vorlesung gehen wir noch ein Stück zusammen.

„Was war eigentlich los mit dir heute Morgen? Hast du die Rufe denn wirklich nicht gehört?“, fragend sieht sie mich an.

„Nein, ich war so beeindruckt von dem Gebäude und in Gedanken versunken, dass ich nichts um mich herum wahrgenommen habe!“

„Du bist ja noch besser als ich!“, sagt Mia und wir lachen noch viel,

sich unsere Wege an diesem Tag trennen.

Zu Hause angekommen, gehe ich erst einmal auf mein Zimmer, lass mich wie immer rücklings auf mein Bett fallen und atme tief durch. Dass mein erster Tag so chaotisch, voll Überraschungen und trotz allem, auch schön werden würde, hätte ich mir nicht gedacht. Jedoch habe ich nicht lange Zeit, meinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

„Bell, Essen ist fertig!“, höre ich meine Mum rufen.

Heute gehe ich normal die Treppe nach unten.

Am Tisch sind bereits alle versammelt. Er ist wie jeden Abend wunderschön gedeckt, als ob es ein besonderer Tag wäre. Meine Mutter möchte das so und Sophia gestaltet ihn jeden Tag neu. Einer ist schöner als der andere. Heute haben wir weiße Rosen als Tischdekoration und silberne Platzteller. Als grünen Klecks hat sie Efeu der Mitte entlang auf den Tisch gelegt.

Mein Bruder kann sich sein Lachen nicht verkneifen, als er mich sieht. „Na Bell, dein Tag hat heute ja spektakulär begonnen, was ich so gehört habe? Erzähl doch einmal. Ich denke, Mum und Dad interessiert es genauso wie mich.“

Seine Schadenfreude ist nicht zu übersehen. Manchmal wäre es echt besser, man wäre ein Einzelkind - vor allem in solchen Momenten. Meine Mum schaut mich erwartungsvoll an und auch mein Dad lässt seinen Blick auf mir ruhen und wartet gespannt.

Na toll, nun stehe ich wieder einmal im Mittelpunkt. Es gibt nichts Schlimmeres für mich. Ich sehe in die Runde, setze mich an meinen Platz und beginne seufzend zu erzählen: „Also, irgendwie war ich heute Morgen wohl nicht sehr aufmerksam.“ Mein Blick ist auf meinen leeren Teller gerichtet, als würde er mir helfen und ich spreche verlegen weiter. „Ich wurde fast von einem Bücherwagen überfahren. Jedoch gab es einen aufmerksamen jungen Mann, der mich in letzter Sekunde zur Seite gestoßen hat und somit ist mir, außer ein paar blauer Flecken, nichts passiert.“ Ich beende meine Erzählung und bin froh, dass es raus ist.

Meine Mum kann sich ihr Schmunzeln nicht verkneifen und mein Dad fängt lautstark an zu lachen und verschluckt sich beinahe. Das war klar, ich habe es wieder einmal geschafft meinem Ruf gerecht zu werden.

„Weißt du eigentlich, wer dein Lebensretter war?“, höre ich meinen Bruder mit vollem Mund zu mir herüber flüstern. Ich lasse meinen Blick gesenkt und sage nur knapp: „Ryan, hat er gesagt, ist sein Name. Mehr weiß ich nicht. Er

war auch gleich wieder weg.“

„Du bist auch wirklich die Größte! Du weißt gar nicht, wie viele Mädchen dich um das heute beneiden; Das war Ryan Noll!“ Der Blick meines Bruders verwirrt mich.

„Ja und, wer soll das sein?“, frage ich ihn erstaunt und hoffe, dass er meine Gefühlsregungen, die beim Gedanken auf heute Morgen hochkommen, nicht bemerkt.

Nun mischt sich auch mein Dad ein. „Ryan Noll, der Surfprofi?“

Mein Bruder ist wieder einmal nicht in der Lage zu sprechen, da er den Mund voll hat und nickt nur aufgereggt. „Unsere Bell wurde tatsächlich von Ryan Noll gerettet?“ Mein Vater lächelt vor sich hin und fügt noch schmunzelnd hinzu: „Wie immer sorgst du dafür, dass uns beim Abendessen nicht langweilig wird, Engelchen. Ich hoffe du hast dir nicht weh getan und dass dein morgiger Tag ruhiger verläuft.“

Ich bin froh, dass unser Gespräch nun auf meinen Bruder gelenkt wird, der ziemlichen Stress mit seiner Freundin Beth hat und mit Mum lautstark diskutiert, warum Frauen immer so anstrengend sein müssen. Das ist der richtige Zeitpunkt, um mich zurückzuziehen.

Leise schleiche ich mich davon und setze mich auf meinen Balkon, um der Sonne beim Untergehen zuzusehen. Ich nehme eines der Kissen von der Schaukel und umarme es. Die Sonne verschwindet langsam hinter dem Hügel und das Abendrot am Himmel spiegelt die verschiedenen Rottöne der Sonne in sich.

Ryan, sein Name geistert mir durch den Kopf. Vor meinen geschlossenen Augen sehe ich sein umwerfendes Lächeln. Unwillkürlich beginnt mein Herz schneller zu schlagen - nur beim Gedanken an ihn.

Als ich mich endlich in mein Bett fallen lasse, merke ich erst, wie sehr meine linke Körperhälfte schmerzt. Durch die ganze Aufregung des heutigen Tages hat es mein Körper bis jetzt anscheinend vergessen.

Kapitel 3

Als ich am nächsten Morgen wach werde, fühle ich mich nicht sonderlich gut. Jeder einzelne Körperteil schmerzt. Ich stehe erst einmal auf und schlepppe mich ins Bad. Vor dem Spiegel entdecke ich jede Menge dunkelblauer Verfärbungen entlang meiner linken Körperhälfte. Am stärksten hat es meine Schulter und den Unterarm getroffen. Ich nehme etwas Make-Up und überdecke die blauen Flecken - darin bin ich ja bereits geübt - aber an das will ich jetzt nicht denken.

Ich gehe zur Balkontüre, öffne sie und genieße die warme Luft, die mir heute Morgen schon entgegenströmt. Ich atme tief ein, lasse die Türe offen und begebe mich in meinen begehbarren Schrank. Nachdem es jetzt schon sehr heiß ist, suche ich mir ein buntes Sommerkleid aus. Durch meine braun gebräunte Haut und das Make-Up sieht man die blauen Verfärbungen gar nicht mehr so stark. Nachdem ich noch etwas Zeit habe, flechte ich meine Haare zu einem französischen Zopf und bin mit dem Endergebnis recht zufrieden.

Früher brachte ich nicht mehr als einen Pferdeschwanz zustande. Aber in dem Jahr, das ich zu Hause verbrachte, brauchte ich immer wieder neue Aufgaben. Eine davon war damals eine Friseurin, die mir beibrachte mit wenigen Handgriffen eine tolle Frisur zu gestalten. Heute bin ich meiner Mum dankbar für ihre kuriosen Ideen, die mich ablenken sollten.

Auf dem Weg zur Universität ertappte ich mich dabei, wie ich immer wieder nach Ryan Ausschau halte. Er geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Ehrlich gesagt, besetzt er ihn regelrecht.

Ich warte am ausgemachten Treffpunkt auf Mia. Wir haben uns das große Tor mit dem mächtigen Eisenbogen, das am Eingang des Universitätsgeländes steht als Treffpunkt auserkoren. Hier ist nicht so viel los wie am Unigelände. Immer wieder suchen meinen Augen den Park nach Ryan ab, jedoch umsonst.

Als Mia endlich eintrifft, haben wir kaum noch Zeit zu quatschen, denn unsere Vorlesung beginnt in den nächsten Minuten. Heute haben wir nur einen kurzen Uni-Tag, das trifft sich gut. Es ist so heiß wie schon lange nicht mehr. Keine einzige Wolke ist am Himmel zu sehen und die Sonne brennt

unerbittlich auf uns herab. Darum beschließen wir kurzerhand, dass wir uns nach der Uni am Strand treffen und dort gemütlich den Tag ausklingen lassen.

Gesagt, getan; Nach der letzten Vorlesung fahre ich im Eiltempo nach Hause und packe meine Strandtasche. Ein großes Badetuch, Sonnencreme und einen zweiten Bikini.

Ich gebe Sophia Bescheid, dass ich heute nicht zum Abendessen kommen werde. Während ich in der Küche noch Obst und etwas zu trinken einpacke, sieht mir Sophia aufmerksam zu und lächelt mich erfreut an „Es freut mich, dass du jemanden gefunden hast, für den du das Haus verlässt und endlich damit aufhörst, dich wie ein Einsiedlerkrebs zu benehmen. Viel Spaß Mon Cherie!“

Augenverdrehend schüttle ich lächelnd den Kopf, schwinge mich auf mein Rad und brause davon. Eigentlich besitze ich ein eigenes Auto, einen Audi A3 Sportback in dunkelgrau. Ich liebe ihn, doch mehr als mein Auto, liebe ich die sportliche Betätigung. Daher lege ich die meisten Strecken, je nach Wetter, mit dem Rad zurück. Es hilft mir, meinen Kopf freizubekommen.

Am Strand wartet Mia schon auf mich; Sie sieht umwerfend aus in ihrem weißen knielangen Strandkleid, das ihre gelockten roten Haare, die im Wind wehen, noch mehr zur Geltung bringen. Schnell sperre ich mein Rad ab und laufe zu ihr.

„Heute ist ein Traum-Tag! Komm, lass uns schauen, dass wir einen schönen Platz ergattern, bevor der Ansturm kommt“, höre ich sie noch sagen und schon zieht sie mich mit sich fort.

Der Strand ist heute gut besucht und es tummeln sich schon viele Leute hier. Wir laufen quer über den langen Sandstrand, bis wir in die Nähe der kleinen Felsen kommen. Von dort führt ein schmaler Weg durch den Pinienwald, in dem man auf mehreren versteckten Wegen zum Meer gelangt. Es gibt mehrere kleine Buchten, die gut verborgen zwischen den Felsen und dem Wäldchen liegen. Mia kennt sich gut aus und führt uns zu einer kleinen Bucht. Sie wird links und rechts von Felsen umschlossen und wenn man nach vorne blickt, sieht man weit hinaus auf das Meer. Der Sand ist viel feiner und weicher als vorne. Ich bin begeistert! Schon lange habe ich nicht mehr so etwas Schönes gesehen. Schnell ziehe ich meine Schuhe aus und laufe nach vor zum Wasser. Ich genieße es, wie die Wellen meine Zehen streicheln. Das Meer ist klar und

man sieht bis auf den Grund. Freudig drehe ich mich zu Mia. „Es ist atemberaubend hier!“ Jetzt erst fällt mir auf, dass hier schon zwei Handtücher liegen. Fragend sehe ich Mia an. „Denkst du, wir stören jemanden?“

„Ich sehe niemanden, also bleiben wir einfach hier“, antwortet sie entspannt und legt bereits ihr Handtuch auf den Sand.

Motiviert ziehen wir unsere Kleider aus und laufen um die Wette ins himmelblaue Wasser. Es ist noch ziemlich kalt und daher genießen wir die Abkühlung nur kurz.

Wieder zurück am Strand, lassen wir uns von der Sonne trocknen - Die Salzwasserperlen glitzern auf unserer Haut. Bevor wir endlich ins Gespräch kommen können, sehe ich, wie Mia plötzlich so rot anläuft, dass sie ihren Haaren glatt Konkurrenz macht.

„Was ist los?“, frage ich verwirrt und dann sehe ich es. Ein braungebrannter, gut gebauter junger Mann kommt auf seinem Surfbrett sitzend in Richtung unserer Bucht gepaddelt. Ich habe das Gefühl, das Mia am liebsten im Erdbohlen versinken würde.

„Wer ist das?“, frage ich vorsichtig.

Mia sieht mich beschämt an und flüstert leise: „Die Liebe meines Lebens, nur weiß er es nicht.“

Als er mit seinem Surfbrett unter dem Arm aus dem Wasser kommt und kerzengerade auf uns zusteuert, wird auch mir kurzfristig anders.

Er ist ziemlich groß gebaut und hat einen gut trainierten Körper. Seine schwarzen kurzen Haare liegen durch das Salzwasser dicht an seinem Kopf. Alles in allem ist er wirklich hübsch anzusehen. Sein Blick ist starr auf Mia gerichtet, die er mit seinen braunen Rehaugen genau mustert und erfreut sagt: „Hi, schön dich auch einmal am Strand zu sehen. Ich habe dich schon vermisst.“ Sie himmelt ihn verlegen an und nickt nur. Den Blick auf mich gerichtet fragt er: „Bist du nicht das Mädchen, das gestern fast vom Bücherwagen überrollt worden wäre?“

Sein Lachen hat gerade eben jegliche Sympathie zwischen uns zerstört und ziemlich schroff antworte ich: „Ja, das bin ich! Hast du ein Problem damit?“ Anscheinend hat mein Ton seine Wirkung nicht verfehlt.

„Sorry, ich wollte dich nicht verletzen, ich bin Luke. Darf ich mich zu euch setzen?“

Mia, der es die Sprache komplett verschlagen hat, sieht mich hilfesuchend

an.

„Sicher“, antworte ich kühl, „der Strand hat für uns alle Platz.“

Währenddessen wir über alles Mögliche reden, merke ich, dass Luke eigentlich mehr Interesse an Mia hat als an unserem Gespräch. Da ich mir fehl am Platz vorkomme, lasse ich mir etwas einfallen, um den beiden etwas Zeit zu zweit zu lassen.

„Ich muss mal für kleine Mädchen“, gebe ich kund, nehme mein Handtuch und gehe hinauf zum Weg. Oben angekommen, gehe ich ein Stück den Weg entlang und suche einen neuen Pfad durch den Pinienwald. Der Steig zum Meer vor mir ist kaum zu sehen, aber ich folge einfach dem Rauschen des Wassers. Schon nach kurzer Zeit erscheint vor mir eine weitere kleine Bucht, nicht so groß, wie die von vorhin - aber groß genug für mich. Die Felsen reichen nicht so weit nach vorn, daher kann man das Meer gut überblicken.

Das Meer ist mittlerweile aufgewühlter und die Wellen preschen jetzt wild an den Strand. Ich setze mich, schließe die Augen und genieße die Ruhe und das Rauschen des Meeres. Ich fühle den warmen Sand, der meine Füße und Hände umschließt. Es ist ein wunderschönes Gefühl der Wärme und Stille.

Als ich sie wieder öffne, erschrecke ich richtig, sodass ich seitwärts in den Sand falle - wieder einmal. Neben mir kniet Ryan und kann sich sein Lachen kaum verhalten. „Irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich dich jedes Mal aus dem Gleichgewicht bringe, wenn wir aufeinandertreffen. Ich hoffe, das hat nichts mit mir zu tun!“ Schmunzelnd sieht er mich an und hält mir seine Hand hin. Auch ich muss dieses Mal lachen und lasse mich hochziehen.

„Irgendwie fällt bei dir anscheinend mein Gleichgewichtssinn aus“, antworte ich schmunzelnd und bin von mir selbst überrascht. Ich sehe in seine dunkelblauen Augen und kann meinen Blick kaum davon lösen. Es kommt mir vor, als würde ich darin versinken. Seine Haare stehen durch das Salzwasser wild durcheinander und das macht ihn noch unwiderstehlicher. Er ist braungebrannt und man sieht jeden Muskel seines Körpers. Der Duft, der von ihm ausgeht, vernebelt meine Sinne. Er riecht unglaublich männlich und das zieht mich nur noch mehr in seinen Bann. Jetzt erst merke ich, dass wir uns immer noch an der Hand halten.

„Ich glaube, ich habe mein Gleichgewicht jetzt wieder gefunden“, sage ich lächelnd und lasse zaghaft los. Erneut verliere ich mich in seinen Augen. Auch er blickt mich intensiv an und ich fühle, wie mein Herz droht aus meiner Brust

zu springen.

Ryan ist es, der dieser Situation wieder etwas an Leichtigkeit verleiht. „Wie geht es dir eigentlich, nachdem ich dich gestern doch recht unsanft zur Seite gestoßen habe?“, fragt er, den Blick auf meine linke Schulter gerichtet. Sanft berührt er meinen linken Arm und das warme kribbelnde Gefühl, das sich von dort weg ausbreitet, verschlägt mir die Sprache. „Du hast ganz schön viele blaue Flecken, die man aus der Ferne gar nicht sieht. Es tut mir wirklich leid, ich hoffe ich habe dich nicht zu sehr verletzt.“ Sanft streicht er mir über meinen Unterarm, bevor er seine Hand von mir entfernt. Das Kribbeln, das meinen ganzen Körper überflutet hat, lässt endlich nach.

„Keine Sorge, ich bin eine harte Nuss. Ich bin dir dankbar, dass du Schlimmeres verhindert hast. Ich weiß nicht, wo ich mit meinen Gedanken war, jedenfalls nicht im Hier und Jetzt“, antworte ich leise und traue mich nicht, ihn anzusehen.

„So wie jetzt gerade, bevor ich dich gestört habe?“ Wieder lächelt er mich mit diesem unwiderstehlichen Blick an, der mich nur so dahinschmelzen lässt. „Was machst du eigentlich hier ganz alleine?“, sein Blick durchbohrt mich förmlich.

„Das könnte ich dich auch fragen“, kontere ich und bringe ihn so zum Schmunzeln.

„Ich war surfen, aber die Wellen sind heute zu flach. Als ich zurück wollte sah ich, dass Luke mit Mia im Gespräch ist. Ich weiß, wie schwer er sich tut, mit ihr zu sprechen. Deswegen wollte ich ihn nicht stören und bin hierhergefahren. Zuerst dachte ich du hörst mich, als ich aus dem Wasser stieg, aber du hast dich nicht gerührt, keinen Millimeter. Darum habe ich mich neben dich gekniet, um zu sehen, ob alles okay ist. Ja, und den Rest der Geschichte kennst du ja!“

Sein Blick ist jetzt anders als zuvor, er sieht mir tiefer in die Augen, als ich es eigentlich möchte und mein Herz fängt an zu rasen. Ich spüre förmlich, wie sich die Hitze in meinem Körper ausbreitet. Schweren Herzens löse ich meinen Blick von ihm, stehe auf und gehe vor zum Wasser. Die Wellen umspielen meine Füße und ich kann endlich wieder klar denken. Langsam drehe ich mich zu ihm um und sage lächelnd: „Ich bin aus demselben Grund hier. Ich habe gemerkt, dass dein Freund gerne mit Mia alleine sein würde und bin deshalb einfach verschwunden.“ Ich senke den Kopf, sehe auf das Meer und füge leise